

gestielt, die Spreite höchstens doppelt so lang als breit und am Grunde mehr oder weniger tief herzförmig. Stengel glasig, zerbrechlich, wenig behaart, mit sehr verlängerten Ausläufern. Obere Tragblätter plötzlich zu kleinen, weißlichen Hochblättern reduziert. Trugdolde flatteriger als bei der *subsp. montana*. — Diese Form scheint nur vereinzelt vorzukommen, in Bayern z. B. bei Wils am Schneidberg (Oberbayern), Obermirsberg bei Pottenstein im Jura, im rhätischen Keuper bei Grünberg, im Dolomit am hohlen Fels bei Bronn, im Hasselbrunner Tal sowie zwischen der Eremitage und St. Johannis bei Bayreuth. Außerdem ist sie bekannt von Göhren auf Rügen (Dr. Roß!), aus Steiermark (mehrfach), aus dem Kanton Tessin (z. B. bei der Madonna del Sasso ob Locarno, leg. Hegi), aus Italien, Frankreich, Luxemburg, Corsika, Bosnien, Dänemark, Südschweden usw. Ob es sich um eine ausgesprochene Schattenform — nach Schwarz „entsteht“ sie im tiefsten Wald — und Felsenschatten — handelt, läßt sich z. Z. nicht ohne weiteres entscheiden. Übrigens ist es eine bekannte Tatsache, daß diese Art in feuchten Schluchten gelegentlich auffallende Formen mit meterlangen, ausläuferartigen Seitentrieben erzeugen kann (Vgl. hierüber Berichte der Bayer. Botan. Gesellschaft, Bd. XII, 2. Heft, pag. 119). — In wenigen Fällen konnten auch Zwischenformen der beiden genannten Unterarten konstatiert werden.

Was schließlich die in den Floren mehrfach erwähnten Unterschiede in der Ausbildung der Samenpapillen anbetrifft, so hat sich — was eigentlich vorauszusehen war — durch die mikroskopische Untersuchung (ausgeführt durch Herrn H. Hofmann) ergeben, daß die Papillen der beiden Formen vollständig gleichartig beschaffen sind. Nach MurbecK sollen nämlich bei seiner *glochinosperma* die langen, zylindrischen Papillen an der Spitze mit einem Kranze von Widerhaken (inde nomen!) versehen sein, während die rundlichen oder eiförmigen Papillen der *subsp. montana* dieser Widerhaken entbehren. Beides hat sich als unrichtig herausgestellt.

II. Aus unseren Vorträgen.

Am 14. Dezember 1910 sprach Privatdozent Dr. Graf zu Leiningen über den **„Karst und seine Vegetationsverhältnisse“**.

Der Vortragende gab zunächst an Hand der Karte einen Überblick über die Orographie, Hydrographie und Geologie Istriens. Die Flyschformation bedeckt rund ein Drittel von Istrien. Ihre Sandsteine geben einen ertragreichen sandigen Lehmboden, dessen Wasserführung für die Vegetation nicht ungünstig ist. Fehlen im Flysch die typischen Merkmale der Verkarstung: Dolinen, Karren, Höhlen und unterirdischen Wasserläufe, so treten diese umso regelmäßiger im Kalkgebiete, welches drei Viertel von Istrien einnimmt, auf. Hier ist auch das Verbreitungsgebiet der *terra rossa (Roterde)*, welche im wesentlichen als Lösungsrest der karstbildenden Kalke anzusprechen ist. Die Roterde ist oft fast gänzlich entkalkt, ein zäher, braun- bis ziegelroter Tonboden, der sich hauptsächlich in Dolinen- und Karrenfeldern des Karstes sammelt. Ihr Vorhandensein oder Fehlen ist im Kalkgebiete entscheidend für Vegetation und Bodenkultur, und damit auch die Besiedelungsfähigkeit durch Menschen.

Nachdem die natürlichen Pflanzenformationen, abgesehen von den standörtlichen Verhältnissen, eine ausgeprägte Abhängigkeit vom Klima aufweisen, wurden die verschiedenen Klimazonen Istriens geschildert. In Istrien herrschen je nach der Region und der Entfernung von dem temperatursausgleichenden Meere alle Klimata vom mediterranen bis zum alpinen. Besondere Bedeutung für die Vegetation hat die Menge und Verteilung der Niederschläge, welche insbesondere durch die Bora und den Scirocco beeinflusst wird. Vor allem muß man im Karste mit monatelangen Trockenperioden sowohl im Sommer als auch im Winter rechnen.

Vortragender besprach nun die Kulturländereien der istrischen Halbinsel und gab auch eine kurze Schilderung der Siedelungen und der Bewohner.

Eingehender wurden die Vegetationstypen, soweit sie Waldformen darstellen, behandelt, auch deren Übergänge zur Macchie, immergrünen Heide und Karstheide, alle in einer engen Abhängigkeit von den klimatischen Faktoren stehend. Die Hauptgründe für die Entwaldung des Karstes sind übermäßiger Weidebetrieb in den bewaldeten Gegenden (früher besonders auch Ziegenhaltung) häufige Waldbrände, unrationelle Behandlung der Gemeindewaldungen (Ausgraben der Wurzeln, Kahlschlag usw.). Eine einfache Schonung der Flächen ohne weitere waldbauliche Maßregeln führt Karstheide wieder in Wald über. Den Venetianern kann nach neueren Untersuchungen eine große Mitschuld an der Entwaldung des Karstes nicht zugeschoben werden. Vollständig bewaldet konnte übrigens der Karst auch in den ältesten Zeiten nicht gewesen sein.

Gegenwärtig sind die Bemühungen der österreichischen und ungarischen Regierung, den Karst wieder aufzuforsten, sehr ernste; trotz der hohen Kosten und großen Schwierigkeiten schreitet die Karstaufforstung, deren Methode kurz geschildert wurde, unentwegt fort.

Der Redner brachte zu den einzelnen Punkten seiner Ausführungen eine Anzahl selbst aufgenommenen Lichtbilder.

Die beigegebenen Abbildungen (Vergl. Taf. III, Abb. 1—3) sind entnommen aus der Naturwissenschaftlichen Zeitschrift für Forst- und Landwirtschaft, Jahrgang 1910/11 und stammen aus der Abhandlung des Vortragenden „Beiträge zur Oberflächen-Geologie und Bodenkunde von Istrien“.

Leiningen.

III. Rezensionen.

Umgekehrt ist auch gefahren!

Von Prof. Dr. Jos. Schwertschläger in Eichstätt.

Ich möchte dieses Volkswort auf einen Artikel der Botaniska Notiser anwenden: „Jaktagelser öfver descendenterna af en spontan artbastard“ (Lund 1910 S. 265 ff.). In demselben läßt mich Herr **Heribert Nilsson** sehr unwirsch an, weil ich schwedische Rhodologen in meinem Rosenwerke nicht berücksichtigt und statt dessen mir einen Tadel von Graf zu Solms-Laubach bezüglich ihrer angeeignet habe¹⁾. Im Vorworte nämlich zu „Die Rosen des südlichen und mittleren Frankenjura“ fand ich „viel Richtiges“ an einem Ausspruch von **Graf H. zu Solms-Laubach** des Inhalts, daß bei einer Anzahl Pflanzengattungen, wie *Rosa*, *Hieracium*, *Potentilla*, durch Formenzersplitterung Zustände eingerissen seien, die man bedauern müsse; die Jordan'schen Formen — „und ähnlich werden sich die Dahlstedt'schen und Almquist'schen auch verhalten“ — könne man nie wieder erkennen, und sie dienten nur dazu, Volumen und Preis der Supplemente zum Index Kewensis zu erhöhen. — So Graf zu Solms-Laubach und, gewiß nicht ohne Beschränkung, ich selbst. Ich würde nun zu dem Ärger des Herrn Nilsson geschwiegen haben, weil es bekannt ist, wie empfindlich gerade die Vertreter der *scientia amabilis* zu sein pflegen. Allein seine Vorwürfe sind, was mich betrifft, ebenso ungerecht als in mancher Beziehung lehrreich. Ich muß offen gestehen: ich habe zur Zeit, als ich meine Vorrede wirklich schrieb (im Februar 1909 — der Druck hat sich so lange verzögert) **Almquist** als speziellen Rhodologen noch gar nicht gekannt. Das erscheint wohl verzeihlich, denn man kann nicht jedem auch noch die Kenntnis der schwedischen Sprache zumuten, in der die Publikationen der betr. Autoren veröffentlicht sind. Auch **R. Keller** hat sie in seiner Darstellung des Genus *Rosa* im 6. Bd. der Synopsis von Ascherson und Gräbner nicht berücksichtigt, obwohl wenigstens **Matsson** schon

¹⁾ Für die genaue Übersetzung des hierher gehörigen Passus bei Nilsson erstatte ich auch an dieser Stelle Herrn K. Gymnasiallehrer **J. Schnetz** in München meinen verbindlichsten Dank. Ich hätte sonst mein Verbrechen und seine Strafe nicht in vollem Umfang kennen gelernt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [2_1911](#)

Autor(en)/Author(s): Leiningen W. Graf zu

Artikel/Article: [Aus unseren Vorträgen. 341-342](#)